



Siegfried Maaß  
**Flaschendrehen**



## Moderlieschen

Die Erinnerung an ihre Absichtserklärung und ihre Folgen schleppt Pauline mit sich herum, als buckelte sie eine schwere Last. Immer, wenn sich der Gedanke an den Streit mit ihrem Papa vor ihr wie eine Hochsprunglatte aufstellt, fühlt sich sie unwohl und bekommt ein schlechtes Gewissen. Sie muss darüber, unbedingt. Anderes bleibt ihr nicht übrig. So sehr ist er von ihr enttäuscht gewesen, dass er überschäumte wie kochende Milch.

Nur ein einziges Mal hatte sie ihn bisher so erlebt - nachdem ihre Mutter ihn und sie, die Tochter, im Stich gelassen hatte. Damals richtete sich seine Wut gegen die Abtrünnige. So bezeichnet er sie auch jetzt noch, wenn von ihr und jener Zeit gesprochen wird.

War sie nun ebenso eine Abtrünnige? Die sich als undankbar erwies für alles, was ihr Papa bisher für sie getan hatte?

Sie wollte ihn nicht im Stich lassen, sondern nur den ersten Schritt auf ihrem langen Weg zum Profi wagen: Sich um Aufnahme am Sportgymnasium bewerben. Sowohl ihren Sportlehrer wie auch den Vereinstrainer wusste sie hinter sich. Dieser hatte sich sogar angeboten, das notwendige Gespräch mit Herrn Krämer zu führen, doch Pauline hatte es abgelehnt. Sie wollte es ihm selbst erklären. Aber manche Gelegenheit dazu hatte sie bereits ausgelassen. Jedes Mal spürte sie Angst vor der Wirkung ihrer Worte.

Aber an jenem Abend, bei dem wir nun angekommen sind, überwand sie endlich alle Hemmungen, zumal sie es Mäxchen bereits angekündigt hatte und auf seine Unterstützung hoffte.

Kaum waren ihre Worte verhallt, verfärbte sich ihr Papa, und Pauline musste an eine Feuerbohne denken. Diese kennt sie aus dem Botanischen Garten in der Kreisstadt. Offenbar glaubt ihr Papa, seiner neuen Familie einen großen Gefallen zu erweisen, wenn er mit allen mindestens einmal im Monat dorthin fährt. Weil sich jedes Mal ein neues Bild bietet. Dann muss Irene auf ihr seltenes freies Wochenende verzichten, was sie ihm zuliebe scheinbar gern auf sich nimmt. Aber Pauline spürte, dass sie dabei meistens an ihre Hausarbeit dachte, die nun an einem anderen Tag nach Arbeitsschluss nachgeholt werden musste. Insgeheim nahm sie sich vor, Irene einiges abzunehmen, ahnte aber, dass es dazu nicht kommen würde, weil Irene zufrieden war, wenn Pauline und Mäxchen ausführten, was sie aufgeschrieben und an die Pinnwand geheftet hatte.

Bei seinen ‚Führungen‘ durch den Botanischen Garten kam es Pauline manchmal vor, als wollte Harry vor allem Irene seine Kenntnisse beweisen. Sie bewunderte darum Irenes Geduld. Vor jeder Pflanze, jedem kleinen oder hohen Gewächs hielt Irene aus und hörte sich verständnisvoll seine fachmännischen Erklärungen an.

Ob auch Harry so geduldig und aufmerksam zuhören könnte, wenn Irene so ausführlich eine der Operationen beschreiben würde, an denen sie täglich beteiligt war? Diese Frage drängte sich Pauline jedes Mal auf, wenn der Familienausflug in den Boga führte, wie sie gern verkürzte.

Dass sich seine Tochter und sein Stiefsohn bald langweilten, schien Herr Krämer nicht zu bemerken. Statt seinen klugen Vorträgen noch länger geduldig zuzuhören, wären sie beide lieber ziellos umher gelaufen und wahrscheinlich an dem Kiosk am Ausgang gelandet, um heimlich Cola zu trinken.

Dazu wollte Mäxchen sie einladen, das hatte er versprochen, denn er wusste ja, dass das Taschengeld seiner Schwester Pauline längst ‚hinüber‘ war.



Aber Pauline erwies sich plötzlich als ‚Entdeckerin‘. Sie stieß Mäxchen an und wies mit ausgestrecktem Finger auf einen von Ranken („Lianen?“) gebildeten Durchschlupf, den ein Schild überspannte. „Oase“ war in verschnörkelten Buchstaben darauf zu lesen.

Mäxchen staunte. Wieso hatten sie diesen Hinweis bisher stets übersehen?

Auch von Harry waren sie nicht darauf aufmerksam gemacht worden. Wahrscheinlich fügte sich, was sich dort anbot, nicht in das Programm seiner ‚Führungen‘ und der damit verbundenen Erläuterungen.

Erwartungsvoll näherten sich beide dem Durchgang. Je tiefer sie vordrangen, desto wärmer wurde es. Schließlich weitete sich die Schneise zu einem freien

Platz, über dem sich eine gläserne Halbkugel wie eine Käseglocke wölbte.

Aus Holzkübeln reckten sich Palmen in die Höhe, deren Blätter sich fächerförmig ausbreiteten. Ihnen unbekannte Pflanzen und Blüten schufen einen lebenden Teppich, so dass sie nicht weiter zu gehen wagten. Doch dann tappte Pauline wie eine Tänzerin auf Zehenspitzen voraus und Mäxchen erkannte, wohin sie lief: Zu einem Teich in der Form einer Ellipse mit einem weißen Sandstreifen ringsum, wodurch der Eindruck eines Sonnenstrandes erweckt wurde. Liegestühle und Campingtische luden scheinbar zu einem Picknick ein.

Ehe sich Mäxchen bewusst wurde, was Pauline vorhatte, saß sie bereits bequem in einem der Stühle. Sie schlug ein Bein über das andere und wippte mit dem Fuß.

„Ich wollte schon immer mal Strandurlaub machen“, meinte sie und lachte. „Hier ist noch ein Platz frei!“

„Du hast Ideen!“ Mäxchen folgte ihrer Einladung nicht, sondern setzte sich an den Rand des Teiches, von wo aus er das Leben darin gut beobachten konnte. Kurz unter der Oberfläche zog ein Schwarm schmaler braungrüner Fische dahin, deren große Augen auffielen und die ihr Maul suchend nach oben richteten. Im Lichtspiegel waren die hellen Seiten sowie weißen Bäuche zu erkennen.

Gebannt verfolgte Mäxchen die Tiere, die Pfeilen ähnlich durch das Wasser glitten. Er überlegte, ob er diese Gattung schon irgendwo gesehen hatte, aber ihm fiel nichts ein. Für sein Aquarium waren sie zu groß.

Inzwischen hatte Pauline ihren bequemen Liegestuhl wieder verlassen und sich neben ihn auf den weißen Sand gesetzt.

Plötzlich begann sie zu lachen. „Moderlieschen!“, rief sie aus, und als Mäxchen sie unwissend anblickte, sagte sie: „Hier steht es! Auf dem Schild hier sind alle Fischarten genannt. Eine heißt Moderlieschen! Ist das nicht ein lustiger Name? So hat mich meine Mutter früher oft gerufen. Immer, wenn ich in 'ner Pfütze spielte. Das hat mir am meisten Spaß gemacht!“ Sie strich sich über die Stirn, auf der sich Schweiß gebildet hatte. „Ich glaube, bei meiner Mutter war ich das Modderlieschen. Aber es hört sich fast genauso an.“

„Moderlieschen“, wiederholte Mäxchen. „Vielleicht sind das die mit den großen Augen! Siehst du sie?“

„Klar.“ Pauline nickte und beugte sich vor, als wollte sie eines dieser Moderlieschen ergreifen. Dabei rutschte ihr im Sand der Stützarm weg und im nächsten Augenblick hing sie bis zur Schulter im Wasser

„Hilfe! Mäxchen! Halte mich!“

Ihr Hilferuf lockte nun auch die beiden Erwachsenen herbei, die offenbar ihre Kinder bisher nicht vermisst hatten. Anders konnte sich Mäxchen jedenfalls nicht erklären, wieso Irene und Harry sie nicht gesucht hatten.

Irene schrie auf, während Harry nach Mäxchens Hand angelte und somit eine Kette bildete. Gemeinsam gelang es ihnen, seine Tochter aus dem Teich zu ziehen.

Längst hatten sich mehrere Besucher in ihrer Nähe versammelt. Einige lachten, als erlebten sie eine unterhaltsame Veranstaltung. Andere schimpften. Wie kleine Kinder würden sich Mäxchen und Pauline benehmen. Dann müssten eben die Eltern sie besser beaufsichtigen.

Inzwischen hatte sich Pauline auf dem weißen Sand niedergelassen und bekämpfte einen Lachanfall.

„Modderlieschen!“, sagte ihr Papa. „Sieh’ dich mal an! Mit euch gehe ich nicht noch mal hierher!“

„Sei nicht so streng, Harry!“, sagte Irene. „Das kann doch passieren! Ärgerst du dich vielleicht über die Leute und ihre blöden Bemerkungen?“

„Wie in der Sauna komme ich mir hier vor!“ Harry wischte mit dem Taschentuch über sein Gesicht. Auch Irene schwitzte, weshalb sich alle beeilten, die ‚Oase‘ zu verlassen.

Am Abend hockten Mäxchen und Pauline vor dem Aquarium wie sonst vor dem Bildschirm. Mäxchen hatte die lang gestreckten Fische mit dem lustigen Namen aus dem kleinen Teich im Boga noch nicht vergessen.

Er versuchte sich vorzustellen, wie die Moderlieschen in seinem Aquarium wirken würden, glaubte aber, dass sie sich darin nicht wohl fühlen könnten. Schon gar nicht, wenn sie stets im Schwarm umherzogen. Dazu war das Glasgehäuse viel zu klein und beengt.

Pauline lächelte, weil sie an das ‚Modderlieschen‘ erinnert worden war, das sie früher gewesen ist. Fast genauso hießen diese Fische, die nur leider nicht so lustig aussahen, wie ihr Name klang.

Auch für Irene blieb dieser Nachmittag nicht folgenlos. Während Mäxchen und Pauline versonnen das Treiben im Aquarium betrachteten, kam sie ins Zimmer und brachte ihnen auf einem Unterteller eine bereits in Scheiben zerlegte Orange.

„Für jeden ein Vitaminstoß!“, meinte sie und harrte aus, bis sich beide davon bedient hatten. Doch auch als der Teller leer war, rührte sie sich nicht vom Fleck.

Mäxchen und Pauline ahnten, dass die Orange lediglich ein Vorwand gewesen ist, um zu ihnen ins Zimmer zu kommen. Erwartungsvoll blickten sie Irene an.

„Mir ist dort an dem Teich eine Idee gekommen“, begann Irene dann tatsächlich und die beiden fühlten sich in ihrer Annahme bestätigt. „Als Harry gemeint hatte, es sei warm wie in einer Sauna.“



Irene stellte den Teller auf Mäxchens Arbeitstisch und setzte sich auf sein Bett, gerade so, als wollte sie sich für längere Zeit einrichten. Sie zog die Beine unter sich, die sie wie ein Kissen nutzte. „Was haltet ihr davon, wenn wir wirklich mal in eine Sauna gingen?“

„Wer wir?“, fragte Mäxchen und sah seine Mutter verständnislos an.



„Wir vier! Ich kenne das noch aus meiner Kindheit in Russland. Da gingen wir in die Banja. Das war bei uns ein abseits stehendes Bretterhäuschen mit einem